

So erleben sie die Nachkriegszeit : aus Kinderbriefen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **57 (1948)**

Heft -

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So erleben sie die Nachkriegszeit

AUS KINDERBRIEFEN

Die elfjährige Lotte schreibt:

«Mein Vater ist ein Kriegsbeschädigter. Er hat im Weltkrieg einen Schuss durch beide Hände bekommen. Er kann sie deshalb nicht mehr gebrauchen; denn sie sind gelähmt. Trotzdem arbeitet mein Vater wieder. Er hat es sehr schwer mit seinen Händen und hat nur einen kleinen Wochenlohn. Die Mutter näht in einem Geschäft. Mein Bruder ist vor zwei Jahren aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt; seitdem liegt er im Krankenhaus. Er hat nur noch ein Bein. Er hat auch mit den Nieren zu tun. Er kann nicht mehr arbeiten. Wir haben in Danzig alles verloren. Meine Mutter leidet am Magen, und ich habe auch immer Hunger.»

*

Michael ist zwölfjährig und schreibt:

«Mein Vater ist nicht bei uns; wir wissen nicht, wo er ist. Zuletzt war er in Russland. Die Mutter geht arbeiten. Sie verdient 72 Pfennige in der Stunde, davon muss sie uns ernähren. Wir sind Flüchtlinge, deshalb wohnen wir bei einem Onkel. Er hat uns ein Zimmer gegeben. Dort schlafen wir alle fünf in zwei Betten.»

*

Der zehnjährige Klaus weiss nicht, wie erschütternd seine paar Zeilen lauten:

«Der schönste Tag war der 17. Februar. Da ist mein Bruder Günther gestorben, und ich kriegte seinen Mantel, seine Schuhe und seine gestrickte Unterjacke.»

*

«Mein Vater lebt mit meiner Mutter auseinander», schreibt die elfjährige Gisela. «Die Mutter lebt mit



Berliner Kinder reisen in die Schweiz.

einem Mann zusammen, den sie heiraten will. Ich habe zwei Stiefgeschwister, aber meine richtige Schwester ist tot. Mein Stiefbruder ist verheiratet, und meine Stiefschwester ist erst vor kurzem geboren. Wir wohnen beim Mann, den meine Mutter heiraten will. Ich schlafe mit der Stiefschwester im kleinen Zimmer, meine Mutter schläft mit dem Mann.»

*

Und Peter:

«Vater ist schwerhörig, und die Arbeit fällt ihm schwer. Mutter arbeitet auch; denn wir sind vier Kinder. Sie ist schwer herzkrank und hat Tuberkulose. Wir kommen mit dem Geld nie aus; denn mein Vater ver-

dient zu wenig. Wir wohnen alle sechs in einem Zimmer.»

*

Die zehnjährige Elisabeth denkt an den toten Vater:

«Ich hatte ihn lieb, noch lieber als die Mutter. Er hat mich auch gehauen, aber das Schlechte vergisst man. Meine Mutter bekommt nicht einmal Waisenrente für mich. Ich hatte noch einen Bruder, aber der ist auch tot. Es ist ein schweres Leben für Mutter und mich. Kein Verdienst, keine eigene Wohnung, nichts zu essen, nicht einmal ein Bett.»

*

Helmuth: «Vater ist tot. Die Mutter ist schwer lungenkrank. Weil es ansteckend ist, hat sie einen Pneu. Wir schlafen alle in einem Zimmer. Unsere Wohnung ist sehr feucht. Unsere Wohnung ist eigentlich unwohnbar.»

*

Der zwölfjährige Dieter:

«Mein Vater ist im Jahre 1944 gefallen, er war 32 Jahre alt. Meine Mutter ist im Jahre 1945 beim Einzug der Russen gestorben. Ich habe eine Schwester gehabt, sie war zwölf Jahre alt, als sie im Jahre 1945 starb. Ich wohne jetzt bei der Grossmutter. Sie ist 57 Jahre alt. Wir haben eine Zweizimmerwohnung. In dem einen Zimmer haben wir eine Untermieterin. Grossmutter und ich haben viel Ärger mit ihr. Grossmutter näht für ein Geschäft. Sie bekommt keine Rente. Ich bin Waise und bekomme auch keine Rente. Sie schlagen es immer wieder ab und sagen, bringen sie uns die Papiere, dass ihre Tochter gelebt hat. Aber wir haben sie nicht mehr, also bekomme ich auch keine Waisenrente.»

1905

Picasso

